

# Seelsorge der Zukunft

## Praxis und Konzepte im Widerstreit

### 1

Konzepte, Leitideen, Visionen sind notwendig als Orientierung für seelsorgliches bzw. pastorales Denken und Handeln. Dies ermöglicht planvolles und zielgerichtetes Vorgehen. Aber Konzepte sind *relativ* und die Wirklichkeit, in die sie umgesetzt werden sollen, ist oft „anders“. Deshalb bedeutet die Umsetzung eines Konzeptes auch nicht einfach eine Übertragung einer Theorie in die Praxis, sondern erfordert situationsangemessenes, kreatives Gestalten.

In der Seelsorge – so glaube ich – ist die Zeit der Konzepte vorbei. Individualisierung, Pluralisierung, Ungleichzeitigkeiten usw. erfordern für jede Situation ein eigenes Konzept – und dann kann man eigentlich nicht mehr vom „Konzept“ sprechen. (Im gewissen Sinn ist es eine Eigenart des deutschsprachigen Raumes, immer sofort Konzepte zu entwerfen.) Wie gesagt, Konzepte sind notwendig; wo man aber damit übertreibt, besteht die Gefahr, vor lauter Planen, Analysieren, Entwickeln nicht mehr zur Wirklichkeit zu kommen. Denn diese hat sich in der Zwischenzeit um Umständen bereits wieder so verändert, dass das entwickelte Konzept nicht mehr passt.

### 2

Seelsorge und Pastoral sind für mich weitestgehend synonyme Begriffe. Dies gilt auch für die österreichischen Diözesen, wo Seelsorgeämter bzw. Pastoralämter dieselben Aufgaben erfüllen.

Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Österreichischen Pastoralinstituts richten sich vorrangig an alle, die mit Pastoral bzw. Seelsorge zu tun haben. Dabei findet man die unterschiedlichsten Seelsorgeverständnisse.

In dieser Situation gilt es, möglichst für alle Anregungen und Hilfestellung zu geben. Das Österreichische Pastoralinstitut unternimmt daher den Versuch, die unterschiedlichsten Verständniszugänge zu Seelsorge zu berücksichtigen und pastorale Standards vorzuschlagen, die von möglichst allen nachvollziehbar, als sinnvoll angesehen und verwirklicht werden können.

Was für mein persönliches Seelsorgeverständnis zentral ist, hat sich mehrfach verändert. Heute stehen für mich pastoral-spirituelle Prioritäten im Mittelpunkt:

- „Gottverbundenheit“ der SeelsorgerInnen: eine gelebte Beziehung zu Gott, ein geistliches Leben ist die Grundlage, seelsorglich zu handeln. Dies soll dazu führen, jede Situation/Begegnung als (potentielle) Gottesbegegnung zu sehen: Gott „sagt“ etwas in dieser Situation, in dieser Begegnung. Es kommt darauf an, sich selbst und andere dafür zu sensibilisieren und für Gott „hörbar“ zu machen.
- Auf die Menschen eingehen: ihrer Situation entsprechend soll ihnen geholfen werden zu verstehen, was Gott sagt – durch Ereignisse, durch Begegnungen, durch die biblische Botschaft usw. Sie sollen mit Hilfe von Seelsorge herausfinden, was für sie gut und heilsam ist. In diesem Sinn ist Seelsorge ein Stück Lebensbegleitung auf unterschiedlichste Art: als geistliche Begleitung, als Mitarbeiterbetreuung, als Sakramentenvorbereitung, als Gespräch im Pfarrcafe, sogar als Small Talk usw.
- Sorgsamkeit: In der vielfach volkscirchlichen Konstellation der Kirche in Österreich (und Deutschland) erfahren Menschen immer wieder Berührungspunkte durch seelsorgliches bzw. pastorales Handeln (vor allem Sakramente, sakramentale und gesellige bzw. kulturelle Veranstaltungen). Das Ergebnis bzw. den „Erfolg“ seelsorglicher bzw. pastoraler Bemühungen hat man nicht im Griff, wohl aber die Möglichkeit einer sorgsam, liebevollen Gestaltung. Letztlich gilt es ja, nicht dies und jenes zu „machen“, sondern in der Begegnung (in der Aktion) der Liebe zwischen Gott und Mensch Raum zu geben.
- Fähigkeiten nützen (Charismen entdecken und fördern). In einem weiteren Sinn ist jede/r ChristIn berufen, SeelsorgerIn zu sein, jede/r nach seinen/ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten. Das bedeutet Mitarbeit, Mitverantwortung, „aktive Gemeinde“, Partizipation, Anteil an der Sendung der Kirche, Anteil am allgemeinen Priestertum und an dem Amt Jesu Christi. In der Praxis ist jedoch darauf zu achten, Menschen nur zu dem zu ermutigen, was Sinn macht. Eine Aufgabe soll von jenen übernommen werden, die dazu auch imstande sind entsprechend ihren Fähigkeiten und (zeitlichen, kräftemäßigen) Möglichkeiten. Wenn Christen und Christinnen daher in der Seelsorge mitarbeiten, ist dies in einem größeren Lebens-Zusammenhang zu sehen: Der Einsatz von persönlichen Charismen ist nicht auf den Bereich kirchlichen Engagements beschränkt.

Aufgrund der sehr guten Erfahrungen mit Liturgie im Erwachsenenkatechumenat sehe ich in der Erforschung und Entwicklung von lebensbegleitenden Liturgien eine Herausforderung für die Zukunft. Es geht darum,

in der Liturgie eine wirkliche Glaubenserfahrung zu ermöglichen, die mit der Lebenssituation in Verbindung steht. Derzeit scheint mir in der Liturgie das rituelle oder verkündigende (katechetische) Element stark zu überwiegen. Erfahrungen können nicht geplant werden. Es gilt, ihnen durch die Gestaltung der Liturgie jedoch Raum und Zeit zu geben.

Die zweite Bedeutung in der Soziologie ist die soziale Funktion der Liturgie. Sie ist ein Ort, an dem die Gemeinschaft ihre Identität festlegt und sich selbst erneuert. In der Liturgie wird die Gemeinschaft als Ganzes angesprochen und in ihrer Einheit befestigt. Dies geschieht durch die gemeinsame Teilnahme an den Sakramenten und durch die Verkündigung des Evangeliums. Die Liturgie ist somit ein Ort der Begegnung und der Erneuerung der Gemeinschaft.

Außerdem ist die Liturgie ein Ort der Begegnung mit Gott. Durch die Teilnahme an der Liturgie wird der Gläubige mit Gott verbunden und seine Existenz in Gott befestigt. Die Liturgie ist somit ein Ort der Transzendenz und der Erleuchtung. In der Liturgie wird der Gläubige in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen und mit ihnen in der Gemeinschaft mit Gott vereint. Die Liturgie ist somit ein Ort der Gemeinschaft und der Einheit mit Gott.

Die Liturgie ist ein Ort der Begegnung mit Gott und der Erneuerung der Gemeinschaft. Sie ist ein Ort der Transzendenz und der Erleuchtung. In der Liturgie wird der Gläubige in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen und mit ihnen in der Gemeinschaft mit Gott vereint. Die Liturgie ist somit ein Ort der Gemeinschaft und der Einheit mit Gott.